

Partei an der bisher größten Revolution Lateinamerikas hatten, insbesondere der Kreis um die Brüder Ricardo und Enrique Flores Magón. In ihrer Zeitung »Regeneration« riefen sie seit August 1900 zum revolutionären Sturz des Diaz-Regimes auf, zettelten auch mehrere lokale Aufstände an und schürten die Glut, bis sie entflammte. Das war freilich auch und mehr der großen Opposition um Madero zuzuschreiben, welcher in einem Aufruf an das Volk Ricardo Flores Magón zum Provisorischen Vizepräsidenten ernannte. 1925 wurde sein Leichnam aus den USA ins mexikanische Pantheon überführt.

Emma Goldman schilderte eine Begegnung mit den Brüdern. Sie mußten in den USA vor einem Gericht erscheinen, dessen Saal ausschließlich mit Mexikanern gefüllt war. Als der Richter erschien, blieben sie sitzen; als Ricardo und Enrique Magón hereingeführt wurden, »erhoben sie sich wie ein Mann« und verneigten sich tief.

Es ist gut, immer andere Quellen hinzuzuziehen. Selbstdarstellungen sind im allgemeinen fragwürdig, zumindest einseitig. Sie können jedoch schon durch andere Anarchisten teils korrigiert, teils ergänzt werden. Für Spanien möchte ich Orwells »Mein Katalonien« und die Erinnerungen Diego de Santilláns empfehlen. Der Anarchismus umfaßt so verschiedenartige Elemente und Strömungen, daß vor Pauschalurteilen gewarnt werden muß.

Günter Bartsch, March-Neuershausen

Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933, hrsg. von Ulrich Linse (= dtv 2934), Deutscher Taschenbuchverlag, München 1983, 359 S., Pb., 14,80 DM.

Abgesehen von den Täufern und Herrnhutern sowie einigen Ausnahmen schien es Kommunen nur in den USA des 18. und 19. Jahrhunderts zu geben. Linse weist jedoch eine zweite Welle der kommunitären Bewegung in der deutschen Geschichte zwischen 1890–1933 nach. Darin folgte einer »lebensreformerischen Phase« (Obstbaukolonie Eden und Neue Gemeinschaft) eine »freideutsch-jugendbewegte« und dieser eine »bündisch-jugendbewegte«.

Bei solcher Gliederung bleibt offen, warum Linse die zweite Welle insgesamt »sozialreformerisch« nennt. Indes spielte das Gedankengut der sozialen Bewegungen eine bedeutende Rolle. Das gilt insbesondere für sozialistische Arbeitsgenossenschaften und kommunistische Gütergemeinschaft (in Form von Gemeinschaftskassen), die man z. B. auch in völkischen Siedlungen und auf dem anarcho-religiösen Bruderhof antreffen konnte. Wenn Sozialismus Werkgemeinschaft heißt, nahmen sogar alle Siedlungen eine Tönung von ihm an. Daneben gab es jedoch anarchistische und freiwirtschaftliche Elemente. Sollte die Pluralität sozialer Ideen und Bewegungen den Sinn ihrer wahrhaft gesellschaftlichen Arbeitsteilung bei gleichzeitigem Verzicht auf politische Systembildung haben? Sicher ist, daß ein Teil der angeführten Kommunen auch aus Protest gegen die nur-politische Tätigkeit bestimmter Parteien entstand. Man wollte von der Theorie zur Praxis übergehen. Es reifte die Erkenntnis, daß sich die soziale Frage mit der Bodenfrage verknüpft hat. Proletarische Existenz hing mit der Trennung vom ursprünglich eigenen Grund und Boden zusammen. Ohne diesen gab es anscheinend auch kein Volk, sondern nur noch manipulierbare Masse.

Besonders typisch war der heute noch aktuelle Text von Willy Ackermann, der aus dem Proletariat und der Freien proletarischen Jugend kam: »Volk ist nichts, was so ohne weiteres vorhanden wäre, es muß erst entstehen. Nichts hat es zu tun mit Pöbel, Massen und Organisation, es blüht nur zwischen freien, bewußten Menschen. Nicht zurück zur Natur, sondern vorwärts zur Kultur steht auf unserer Fahne! Selbsthilfe mit energischer Absage an den Fortschrittsrummel [. . .]«

So wird auch der Titel des Buches ein wenig korrigiert. Linse hat dem Stoff seine Skepsis eingeätzt. »Und nun begannen die welt- und menscherneuenden Aktivitäten«, schreibt er ironisch über die Neue Gemeinschaft. Auch an anderen Stellen gleitet er als Historiker aus.

Dies geschieht jedoch sehr selten und kann den dokumentarischen Wert des Buches nicht beeinträchtigen.

Die Liste der Siedlungen und Kommunen ist freilich unvollständig. Beispielsweise hat sich inzwischen herausgestellt, daß in den 20er Jahren bei Düsseldorf eine Anarcho-Kommune unter ausdrücklicher Berufung auf Gustav Landauer entstand. Von den Anthroposophen wird nur ein ideeller Ansatz erwähnt, jedoch gab es zwischen 1925 und 1933 ca. 14–16 biodynamische Höfe – vor allem in Schlesien und Mitteldeutschland –, die Steiners Landwirtschaftskurs (1924) entsprangen.

Indes hat der Autor die unvermutbare Existenz zweier Kibbuze nachgewiesen – bei Hameln und in Schwarzfeld/Harz –, die aus der deutsch-jüdischen Jugendbewegung hervorgingen und junge Zionisten auf die Siedlung in Palästina vorbereiteten.

Linse ist nicht nur Herausgeber. Er hat auch die einleitenden und verbindenden Texte geschrieben. Sie zeigen seine meisterhafte Durchdringung des Stoffs. Zu fragen wäre aber noch, ob nicht die kommunitäre Bewegung in Deutschland bereits mit den Brüdern und Schwestern des freien Geistes Anfang des 12. Jahrhunderts begann.

Günter Bartsch, March-Neuershausen

Heinz Gollwitzer, Geschichte des weltpolitischen Denkens, Bd. II: Zeitalter des Imperialismus und der Weltkriege, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982, 643 S., Ln., 132 DM.

Josef Grün/Detlev Wiener, Global denken – vor Ort handeln. Weltmodelle von Global 2000 bis Herman Kahn. Kontroversen über unsere Zukunft, Dreisam Verlag, Freiburg 1984, 373 S., kart., 12 DM.

Die Annahme läge nahe, daß die Geschichte des weltpolitischen Denkens mit dem ausgehenden 19. und dem 20. Jahrhundert einem Höhepunkt zuzuginge. Denn nun stand tatsächlich das Problem einer globalen Ordnung an, nachdem die neue imperiale Welle nicht nur die Welt weitgehend aufgeteilt, sondern in allen Teilen der Erde einen Prozeß der Umgestaltung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen nach den Bedürfnissen und Interessen der Metropolen eingeleitet hatte. Sicherlich hat es vorher schon Weltpolitik gegeben, wenn man auch nach Meinung dieses Rezensenten etwas vorsichtiger bei der Zurückverfolgung dieser Weltpolitik bis ins »Zeitalter der Entdeckungen« sein müßte, als dies normalerweise der Fall ist. Jedoch ist die Fähigkeit, auch praktisch eine globale Ordnung zu schaffen (statt eben nur eine atlantisch-europäische), neu – zumal diese Fähigkeit nicht nur in der Bestimmung von Außenbeziehungen von Staaten, Nationen oder Reichen bestand, sondern gerade auch in der Umformung der jeweiligen Binnenbeziehungen einer Region. Man möchte also erwarten, daß dieser Vorgang der globalen Gesellschafts(um)bildung genau jene »Zusammenschau und kritische Analyse der jeweiligen weltpolitischen Situation« und die Herauslösung »des spezifisch Weltpolitischen« (Gollwitzer, Bd. I, S. 29) förderte, welche der Autor in einem sehr verdienstvollen und faszinierenden ersten Band bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts verfolgt hat.

Doch weit gefehlt. Das ausgehende 19. und das 20. Jahrhundert haben zwar eine ungeheuer ausgeweitete Buch-, Pamphlet- und Zeitschriftenproduktion hervorgebracht, aber an klaren Einsichten in die Weltpolitik mangelt es weitgehend. Dies mag zunächst erstaunen, da wir sofort an die klassischen Imperialismus-Theorien denken mögen, die Gollwitzer im übrigen zu Recht nicht in den Mittelpunkt stellt. Diese interessieren sich allesamt jedoch für die Ursachen der europäisch-atlantischen Expansion und nicht für die widersprüchliche Organisation der Weltpolitik im 20. Jahrhundert – offensichtlich in der Erwartung, daß sich der Rest von selbst ergebe, wenn man erst einmal die europäischen Wurzeln der Expansion begriffen habe. Auch die neueren Weltsystem-Theorien ändern daran nichts im geringsten; denn da